

KLINGE & BLUTMAGIE

DUNKLER PAKT

KAJA EVERT



Kaja Evert (Kathrin Ludwig)
c/o Block Services
Stuttgarter Str. 106
70736 Fellbach
www.kaja-evert.de
kaja@kaja-evert.de

Alle Rechte vorbehalten
ISBN (Taschenbuch): 978-3-98867-068-7

Umschlaggestaltung: María Escobar, Franziska Stern, Kaja Evert (unter Verwendung
von Brushes von brusheezy.com)

Kapitelzierden (Printversion): Michelle Stöhr
Logo: Franziska Stern

BEVOR ES LOSGEHT ...

»Klinge & Blutmagie – Dunkler Pakt« ist eine optionale Fortsetzung von »Klinge & Blutmagie«. Ich empfehle dringend, zuerst Teil 1 zu lesen. Für alle, die ihr Gedächtnis auffrischen wollen, folgt gleich eine kurze Zusammenfassung.

Dieser Roman gehört dem Genre Dark Fantasy an und enthält entsprechend auch düstere Themen. Wer sich genauer informieren möchte, findet eine Liste mit Content Notes am Ende des Buches und auf meiner Homepage:

www.kaja-evert.de/content-notes

Wendet euch bei weiteren Nachfragen gern an mich.

Eine Übersicht der Figuren steht am Ende des Buches vor den Content Notes.

WAS BISHER GESCHAH

Willkommen in einer Welt, in der die Inquisition von Embar Magie streng kontrolliert! Magiekundige dürfen nur nach Erwerb einer Lizenz zaubern, Schwarze Magie ist streng verboten. Davon hat Schwarzmagier Belucio genug. Um für die Freiheit der Magiebegabten zu kämpfen, beschwört er einen mächtigen Dämon, der den Hauptsitz der Inquisition zerstört. Eine persönliche Tragödie für Inquisitor Kjeld: Der verliert bei dem Dämonenangriff seinen Magier-Partner Gero und schwört Rache. Um Belucio und seinen Dämon aufzuspüren, reist er in die abgelegene Tundra von Jerem. Nachdem seine Gefährten bei der Jagd auf den Dämon gestorben sind, setzt Kjeld seinen Weg verbissen allein fort.

Zugleich erhält Schwarzmagier Nino von seiner Meisterin Valesca den gefährlichen Auftrag, den Dämon zu finden und ihr ein Stück von ihm zu bringen, damit sie ihn endgültig vernichten kann. Doch als er dem Dämon begegnet, stirbt er fast – gerettet wird er von Kjeld, der Ninos Magie und sein Wissen über Dämonen dringend braucht. Ihre Zusammenarbeit beginnt widerstrebend, beide kämpfen mit Misstrauen und Vorurteilen gegenüber dem anderen. Bald aber merken sie, dass sie sich trotz aller Unterschiede zueinander hingezogen fühlen.

In einer verfallenen Festung in der Tundra, die einst von der legendären Magierin Arasil der Ungezähmten bewohnt wurde, stoßen sie

auf einen geheimnisvollen Kult um den Dämon. Den leitet Hubertus, genannt Bertie, ein ehemaliger Studienkollege von Nino und Gefolgsmann Belucios. Nino infiltriert den Kult und trifft dort auf weitere ausgestoßene Schwarzmagier, die hier Zuflucht vor der Verfolgung durch die Inquisition gesucht haben. Als er erkennt, wie miserabel die Lebensumstände seiner Magier-Kollegen sind, beginnt er an seiner Mission zu zweifeln. Erst recht, als er seiner früheren Freundin Roxane begegnet, die ebenfalls dem Kult angehört. Roxane erklärt, den Kult verlassen zu wollen, und bietet Kjeld und Nino Hilfe bei der Dämonenjagd an – doch sie lockt sie in eine Falle. Dabei wird Kjeld von dem Dämon fast getötet.

Nino wird von Bertie gefangen genommen und soll dem Dämon seine Seele opfern. Kjeld, der zwischen Leben und Tod schwebt, akzeptiert Hilfe von unerwarteter Seite: Er trifft auf Belucios Geist. Der bereut seine Taten inzwischen und will den Dämon ebenfalls zerstören. Kjeld wagt es, Belucio kurzzeitig seinen Körper zu überlassen, um Nino zu retten.

In einem dramatischen Showdown vernichten sie gemeinsam den Dämon. Nino tötet Bertie mit einem mächtigen Zauber, aber der Preis ist hoch: Der Name eines anderen Dämons setzt sich in seinem Kopf fest.

Der Kult zerfällt, Belucios Geist verschwindet, die Gefahr ist gebannt. Obwohl Kjeld und Nino zunächst beschließen, getrennte Wege zu gehen, merken sie bald: Loszulassen fällt ihnen schwerer als erwartet. Denn während der Reise haben sie nicht nur ihre Vorurteile gegenüber dem jeweils anderen überwunden, sondern auch unerwartete Gefühle füreinander entwickelt.

Zuletzt erscheint Nino als Abgesandter seiner Akademie bei der Inquisition von Embar und trifft dort wieder auf Kjeld...

Und nun? Was passiert nun?



I

DIE BLUTIGE TRÄNE

Nino erwachte davon, dass der Name des Dämons in seinem Kopf wisperte. Jeder zischende Laut löste ein Stechen hinter seiner Stirn aus. Heute fühlte es sich schlimmer an als sonst. Als dränge etwas aus seinem Schädel nach draußen.

Für einen Moment wusste er nicht, wo er war. Dann fiel es ihm wieder ein: in Quarm, der Hauptstadt von Embar, dem Hauptsitz der Inquisition. Mitten im Zentrum des Ärgers, in einer kargen Kammer, im Bett eines Inquisitors. Seines ganz persönlichen Inquisitors. Aber nicht einmal hier war er sicher, wie es aussah.

Er wühlte sich unter dem Arm des Mannes hervor, mit dem er die Nacht verbracht hatte. Kjeld Jäger. Der merkte nichts – typisch für ihn – und schnarchte weiter. Nino setzte sich auf, nackt, wie er war, und blinzelte in trübes Herbstmorgenlicht, das zwischen den Fensterläden hindurch in die Kammer fiel. Das Flüstern in seinem Kopf wurde lauter, mehrstimmig, abgehackt, wirr. Als spreche ein ganzer Chor zugehörnter Dämonenanbeter auf Yamas den Namen. Und sie wollten, dass Nino ihn ebenfalls nannte. Das durfte er nicht. Den Namen eines so mächtigen Dämons zu nennen, ließ bestenfalls seine Zunge verfaulen. Im schlimmsten Fall schädigte der Name alle, die sich in der Nähe befanden, auch Kjeld.

Der Schmerz nahm zu. In Wellen flutete er durch Ninos Schädel, machte ihn schwach, willenlos. Schon zuckten seine Lippen, als der Name an ihnen zerbrach.

»Nino, he – alles in Ordnung?«

Eine große, warme Hand legte sich zwischen seine Schulterblätter. Nino hatte nicht einmal bemerkt, wie er dahockte: nach vorn gebeugt, die Hände auf die Ohren gepresst, nach Atem ringend. Und seit wann schnarchte Kjeld nicht mehr?

Die Berührung löste den Bann. Nino holte tief und keuchend Luft. Im gleichen Moment sank der Chor in seinem Kopf zu einem Murmeln herab und verstummte. Der Schmerz stach noch einmal durch seine Stirn und ebbte ab.

»Was ist los, geht's dir nicht gut?«

Etwas Warmes lief Ninos Wange hinab. Er hielt es für eine Träne – kein Grund, gleich zu heulen, wirklich nicht – und wischte sie rasch ab.

An seinen Fingern klebte Blut.

Er ballte die Hand zur Faust, versteckte sie hinter seinem Rücken und legte ein strahlendes Lächeln auf sein Gesicht. Erst dann wandte er sich zu Kjeld um.

Nie würde er den Moment vergessen, in dem Kjeld ihm zum ersten Mal entgegengetreten war, um ihn zu töten – dieser turmhohe, breitschultrige Krieger, der jetzt dunkel nach den Kämpfen und kleinen Toden ihrer gemeinsamen Nacht roch. Seit Nino ihn das letzte Mal gesehen hatte, war er um den Bauch herum etwas weicher geworden, aber er hatte noch immer bemerkenswerte Muskeln. Auf seiner breiten Brust und im Bart hoben sich die ersten grauen Haare von seiner tiefbraunen Haut ab und seine umfangreiche Narbensammlung versprach eine Menge Gesprächsstoff in schlaflosen Nächten. Nino konnte sich verdammt glücklich schätzen, dass ihm dieser Anblick vergönnt war.

Wenn nur dieses Ding in seinem Kopf still wäre!

»Alles bestens.«

»Wirklich? Du bist ziemlich blass.«

»Ja, vertrau mir einfach. Übrigens, guten Morgen, mein verbeulter Ritter.«



Nino wirkte nicht ausgeschlafen. Das war vermutlich kein Wunder. Mit den bläulichen Schatten unter den Augen leuchtete sein Lächeln noch mehr. Ätherisch sah er aus, wie ein Engel aus den Heiligen Büchern. Nur dass die meist dunkelbraune Haut hatten, sofern sie nicht ganz in Gold dargestellt wurden, und natürlich keine Narben. Kjeld konnte nicht anders, er streckte die Hand aus, um Ninos ohnehin schon zerzauste schwarze Locken noch mehr zu verwuscheln. Seine Finger berührten die einzelne weiße Strähne, die die Berührung des Sensendämons hinterlassen hatte, die spinnennetzförmige Narbe auf der Schläfe, die er unter herabhängenden Haaren verbarg. Nino zuckte kaum merklich zurück. Sanft strich ihm Kjeld über die Wange, spürte die feinen Knochen unter warmer, goldbrauner Haut. Es fühlte sich unwirklich an, dass Nino hier war, bei ihm, in Person, nicht nur eine süße Erinnerung an ein eigenwilliges Abenteuer zwischen Leben und Tod.

Wenn er nur bleiben könnte.

»Schlecht geträumt?«

»Hm.«

»Ich kenne das. Ich habe das ganze Jahr nach Geros Tod schlecht geträumt.« Gemeinsam hatten sie den Schnitter-Dämon besiegt. Trotzdem wusste Kjeld, dass einige Dämonen im eigenen Kopf weiter existierten, auch wenn sie in der realen Welt längst vernichtet waren.

Anders als sonst schmielte Nino nicht das Gesicht in seine Hand. Stattdessen fragte er: »Wo kann ich hier heiß baden?«

»Machst du Witze?«

»Nicht im Geringsten.«

Kjeld wies auf die Tür seiner Kammer. »Am Ende des Ganges findest du den Waschraum. Aber das Wasser ist kalt.«

»Igitt.«

»Gewöhnungssache.«

»Und wo gibt es warmes Wasser?«

»Da wir so spät dran sind: Mit neunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit ist es für heute schon verbraucht.«

Nino schnitt eine klägliche Grimasse. »Ich hasse die Inquisition.«

»Ach ja? Den Eindruck hatte ich diese Nacht aber nicht.«

»Zugegeben, einige Mitglieder haben ihre ... Qualitäten.«

»Frierst du denn? Dagegen lässt sich etwas unternehmen.«

»Mmh, klingt gut. Aber ich möchte mich nur waschen.«

»Willst du nicht auf mich warten?«, fragte Kjeld. Wie spät war es? »Ich muss ohnehin bald in den Unterricht.«

»Du schläfst doch noch halb. Ich geh schon mal vor.«

»Dann lass dich von niemandem sehen. Ich komme gleich nach.«

»Ich werde ein Schatten sein. Extrem diskret und vorsichtig.«

Sanft streifte Nino Kjelds Hände ab, beugte sich vor und gab ihm einen raschen Kuss auf die Wange. In derselben Bewegung schlüpfte er in die weite, schwarze Robe, die gestern Abend einfach vor dem Bett liegen geblieben war, und zur Tür hinaus. Kjeld blickte ihm nach. Seine Knochen wogen schwer von Müdigkeit, und sein Körper erinnerte ihn immer häufiger daran, dass er nicht mehr so gelenkig und belastbar war wie früher. Auch die alte Knieverletzung pochte wieder. Trotzdem lächelte er. Wärme erfüllte ihn. Wie hatte er es nur geschafft, sich ausgerechnet in einen Schwarzmagier zu verlieben – einen Blutmagier, um genau zu sein? Er, ein Inquisitor, ein Diener der Heiligen Sonne? Gewöhnlich trafen sich Inquisition und Schwarzmagier nur beim Scheiterhaufen, auf dem der Magier brannte. Und doch hätte er alles dafür getan, mehr Zeit mit Nino zu verbringen. Viel mehr Zeit.

Ein Schrei und ein lauter Knall ließen Kjeld zusammenzucken. Der Boden bebte spürbar. Das war ganz in der Nähe gewesen! Hastig kämpfte sich Kjeld in Hemd und Hose, griff nach seinem Gehstock und hastete hinaus, so schnell es sein Knie zuließ. Sofort stieg ihm Brandgeruch in die Nase. Rauch füllte den Gang. Durch den Qualm leuchtete der rote Haarschopf von Quint Zänker. Und nun wurde

Kjeld auch klar, woher der Geruch stammte: Der junge Hitzkopf hatte seine Feuermagie eingesetzt. Auf der weiß verputzten Steinwand zeichnete sich ein Rußfleck ab. Auf dem Boden darunter zuckte ein schwarzes Tierchen, nicht größer als Kjelds Hand: eine Fledermaus.

Nicht irgendeine. Ninos Fledermaus. Ofelia. Sie hatte er ganz vergessen.

Einer ihrer Flügel war versengt, sodass sie nicht aufflattern konnte. Mit einem Ausdruck des Ekels bückte sich Quint – er trug noch sein langes Nachtgewand, jetzt rußbestäubt – und hob die Fledermaus mit spitzen Fingern an einem Füßchen hoch. Sie zappelte und versuchte, ihn zu beißen. Schon sammelte sich flackernde rote Glut in Quints freier Hand. Kjeld stürzte auf ihn zu. »Lass sie los!«

Quint blickte auf. Seit seiner schweren Verletzung hörte er zwar schlecht, aber diese Lautstärke erreichte sogar ihn. »Jäger! Schaut Euch das an – eine schwarzmagische Kreatur.«

»Du schießt mit magischem Feuer auf eine Fledermaus? Und das auch noch hier drin? Lass sie los, sag ich!«

Verwirrt sah Quint ihn an. »Aber das könnte ein Spion des Feindes sein!«

»Es ist nur ein Tier.«

»Nein!« Ärger blitzte in Quints hellen Augen auf. Im Morgendämmer leuchteten die roten Brandnarben auf seiner rechten Gesichtshälfte. »Es ist Schwarze Magie. Ich rieche das doch!«

In diesem Moment öffnete sich die Tür des Waschraums. Auf der Schwelle stand Nino mit feuchtem Haar, nackt unter der halb offenen Robe. Er starrte erst Quint an, dann die Fledermaus. »He! Hände weg!«

Quint, der ihn offenbar bisher nicht bemerkt hatte, zuckte zusammen und wich einen Schritt zurück. Dabei lockerte er seinen Griff. Die Fledermaus wand sich zwischen seinen Fingern hoch und biss ihn in die Hand. Mit einem Schrei schleuderte er sie von sich. Sie wirbelte durch die Luft, fing sich und flatterte zu Nino, um sich an seiner Robe festzuklammern.

»Wer seid Ihr? Was macht Ihr mit Ofelia?«

»Schwarzmagier!« Quint nahm Kampfhaltung an, beide Hände

zum magischen Angriff vorgestreckt. Seine Muskeln waren angespannt, die Zähne gebleckt. Nur die schwach sprühenden Funken verrieten, dass er seine Magie noch nicht wieder vollständig unter Kontrolle hatte. Bevor er Nino verletzen konnte, trat Kjeld zwischen sie.

»Genug!«

Langsam senkte Quint die geballten Fäuste. Die Flammen flackerten, erloschen aber nicht. »Was soll das, Jäger? Wer bei der Heiligen Sonne ist das?«

Soviel zum Thema extrem diskret und vorsichtig. »Ein Freund.«

Quint musterte Nino von den feuchten Locken bis zu den nackten Füßen, dann Kjeld, der trotz des kalten Herbstmorgens ebenfalls barfuß war und das Hemd nur schlampig in die Hose gestopft hatte. »Freund? Das ist ein Schwarzmagier. Sein verdammtes Biest hat mich gebissen!« Anklagend hob er die Hand, auf der sich zwei winzige Wunden abzeichneten, aus denen Blutstropfen hervorquollen, Spuren von Ofelias Zähnen.

Kjeld öffnete den Mund für eine Erklärung. Dann schloss er ihn wieder.

»Ich bin Doktor Antonino Azwad von der *Universität des Freien Geistes* zu Vica«, sagte Nino hochmütig. »Ich bin in diplomatischer Mission hier. Ihr wolltet mich doch nicht etwa mit diesem Feuerzauber angreifen? Seid froh, dass Euch Bewahrer Jäger davon abgehalten hat! Das hätte sonst einen höchst ärgerlichen diplomatischen Zwischenfall verursacht.« Er pflückte die Fledermaus von seiner Robe, untersuchte sie vorsichtig und streichelte mit einem Finger ihr Köpfchen. »Ihr hättet Ofelia in Ruhe Euer Blut trinken lassen sollen, dann wären jetzt alle zufrieden. Meine arme Kleine. Hat dir der Trottel sehr weh getan?«

Quints Augen wurden schmal. »Weiß die Großmeisterin, dass dieser Mann hier ist, Jäger?«

»Ich erzähle ihr noch vor dem Unterricht davon.«

Wenn Kjeld sprach, war Quints Blick konzentriert auf seine Lippen gerichtet. »Das müsst Ihr. Sonst sehe *ich* mich dazu verpflichtet, es zu tun. Mit ihm stimmt etwas nicht.«

Kjeld bugsierte Nino, den Quint weiter mit flammenden Blicken beschoss, zurück in sein Quartier. Erst als er die Tür hinter Nino geschlossen hatte, wandte er sich wieder Quint zu und trat an dessen linke Seite, wo der junge Mann, wie er wusste, besser hörte.

»Das hier ist meine Angelegenheit, Quint. Halt dich bitte heraus.«

»Aber dieser Kerl ist – er ist ...«

»Ein Schwarzmagier, ja. Ich wusste nicht, dass du Schwarze Magie wahrnehmen kannst.«

»Früher konnte ich es auch nicht. Aber seit dem ... Kampf ... ist mein Kopf nicht mehr wie früher. Ich höre anders ... und manchmal *rieche* ich ...« Er runzelte die Stirn. »Wie auch immer, ich habe diese Fledermaus gerochen. Widerlich, wie verdorbene Eier. Und dieser Mann, Euer *Freund*, stinkt wie ein ganzes Schlachtfeld voll von altem Blut und verfaulender Leichen.«

Das konnte Kjeld nicht bestätigen. Nino duftete vielmehr, dass es seine Sinne verwirrte und berauschte. Ein süßer, pudriger, leicht kratziger Duft, der dazu einlud, die Nase an seiner Haut zu reiben. »Du übertreibst. Nino ist ein Blutmagier und ich habe einst mit ihm zusammengearbeitet, als die Umstände es erforderten. Sein Aufenthalt hier ... nun, er sagt die Wahrheit. Er hat eine diplomatische Mission und er wird die Großmeisterin treffen. Ich werde ihn die ganze Zeit über beaufsichtigen. Bist du zufrieden?«

Er hatte schneller gesprochen als beabsichtigt. Hatte Quint ihn verstanden?

»Ihr begreift nicht, was ich sage. Der Mann ist ein offenes Tor in den Abgrund. Es wäre klüger, Ihr hättet mich die Sache zu Ende bringen lassen.«

Oft hatte Nino die Verbohrtheit der Inquisition kritisiert. Jetzt stand Kjeld ihr selbst gegenüber, ausgerechnet verkörpert von seinem Freund und Schützling Quint. »Nino ist vertrauenswürdig. Ich lege meine Hand für ihn ins Feuer. Du hättest seine Fledermaus nicht angreifen sollen. Und schau, was du angerichtet hast!« Er wies auf den Rußfleck an der Wand. »Du musst endlich dein Temperament in den Griff bekommen und nicht blindlings auf alles losgehen, was

sich bewegt! Jetzt mach das besser sauber, ehe noch jemand Fragen stellt.«

»Ich respektiere Euren Wunsch, Bewahrer Jäger«, erwiderte Quint steif, »weil ich Euch mein Leben verdanke. Aber bitte passt auf Euch auf.«

Obwohl er eben noch ein feuersprühender Drache gewesen war, wirkte er nun plötzlich verletztlich mit seinem vernarbten Gesicht und ohne die gepolsterte Kampfrobe, die Inquisitionsmagier üblicherweise trugen. Mit hängenden Schultern tappte er Richtung Waschraum. Kjeld spürte einen Stich von Mitgefühl. Der Junge machte eine schwierige Zeit durch. War er zu grob zu ihm gewesen?



Als er in seine Kammer zurückkehrte, saß Nino vollständig angekleidet auf seinem Bett und umrandete seine Augen mit schwarzer Schminke. Dabei betrachtete er sich selbst in einem Handspiegel, die Lippen konzentriert zusammengepresst. Bei diesem Anblick kühlte Kjelds Ärger fast sofort ab.

»Wie geht's Ofelia? Ist sie verletzt?«

»Ich habe sie geheilt.«

»Du hättest sie im Auge behalten müssen!«

»Sie hat nur etwas zu essen gesucht.«

»Warum hast du ihr nicht dein Blut gegeben?«

»He, ich hätte sie schon noch gefüttert. War eine lange Nacht. Muss ich dich drauf hinweisen? Wer bei allen Mächten des Abgrunds war der rothaarige Kerl?«

»Quint ist ein Kampfmagier der Inquisition. Du musst vorsichtiger sein. Er könnte dich mit einem einzigen Zauber töten.«

»Das denke ich nicht.« In Ninos Stimme lag noch immer dieselbe schneidende Arroganz von eben. »Seine Magie fluktuierte stark. Er hat ja nicht einmal Ofelia richtig getroffen. Wenn alle Inquisitionsmagier ihre Macht so wenig im Griff haben, kann ich mitten zwischen ihnen hindurchspazieren und jedem von ihnen ins Gesicht spucken und ihre Feuerbälle fliegen links und rechts an mir vorbei.

Wahrscheinlich könnte ich ihre Gehirne auslöffeln, eins nach dem anderen, und sie würden es nicht merken.«

Kjeld runzelte die Stirn. Er kannte Ninos Sprüche, aber das ging sogar für seine Verhältnisse zu weit. »Wie redest du über meine Kameraden?«

Nino sah selbst ein wenig erschrocken aus. »Das wollte ich nicht sagen. Tut mir leid.«

»Quint ist ... er wurde bei einer Mission verletzt. Er erholt sich noch.«

»Wieso verteidigst du den Kerl? Der hätte mich am liebsten umgebracht!«

»Ich habe ihm das Leben gerettet. Schätze, ich fühle mich für ihn verantwortlich.«

Ninos Miene verfinsterte sich noch mehr. »Läuft da was zwischen euch?«

»Natürlich nicht, was denkst du?« Kjeld sah plötzlich, dass Ninos Hände, die den Schminkpinsel hielten, zitterten. »He ... er hat dich ganz schön erschreckt, was? Ist schon gut. Ich Sorge dafür, dass dir niemand wehtut.«

»Er hätte mich in hundert Jahren nicht getroffen«, wiederholte Nino. Trotzdem schmiegte er sich an Kjeld, als der ihn von hinten umarmte. »Aber ich danke dir, mein Ritter.« Jetzt lag wieder die Wärme in seiner Stimme, die Kjeld liebte. Der neckende, raue Unterton, der einen Schauer über seinen Körper wandern ließ. Er presste die Nase an Ninos Hals und atmete tief ein. Der gab einen leisen, genießerischen Laut von sich, kaum mehr als ein winziger Tupfen Ton, nur für Kjelds Ohren wahrnehmbar. Kjeld küsste die Stelle, erst sanft, dann fester, bis das kleine Geräusch zu einem eindeutigen Stöhnen wurde.

»Was machst du, hmm?«

»Ich überprüfe deinen Geruch.«

»Ich bin frisch gewaschen.«

»Quint sagte, du riechst ... tut nichts zur Sache. Du riechst gut.«

»Aber du nicht. Du stinkst nach Feuer und Qualm.« Nino wandte sich zu ihm um und sie küssten sich, als hätte es die Nacht

nicht gegeben. Wenn er das tat, erwachte in Kjeld ein Gefühl, das er nicht benennen konnte, eine dunkle Flamme, eine tiefe Sehnsucht, die auch körperliche Nähe nie vollständig stillte. Er hatte schon früher so empfunden, wenn er mit Gero zusammengewesen war, und er genoss es, obwohl es ihn zugleich quälte. Jetzt aber hatte er keine Zeit, sich dieser Empfindung zu überlassen. Widerstrebend löste er sich von Nino, der ihn offensichtlich nicht freigegeben wollte und seine Lippen bis zum letzten Moment festhielt.

»Kann es sein, dass du heute besonders anschmiegsam bist?«

»Mmh, möglicherweise.« Nino strich über Kjelds Oberarm.

»Woher stammt eigentlich diese Narbe?«

»Von einem Übungskampf, glaube ich.«

»Langweilig! Was ist mit der hier?« Er hauchte einen Kuss auf einen unregelmäßigen Schnitt über seinem Schlüsselbein. Kribbelnde Wärme rann durch Kjelds Körper. »War das wenigstens der gezackte Dolch eines untoten Attentäters?«

»Ich fürchte, das war ein anderer Übungskampf.«

Nino verdrehte die Augen. »Und ich hatte gehofft, du würdest mir zu jeder Narbe eine haarsträubende Geschichte von deinen heldenhaften Siegen erzählen. Gut, ein Versuch noch.« Sein Finger folgte einigen ausgefranzten Narben auf Kjelds Brust. »Was ist das, ein Muster? Sieht aus wie ... ich kann's nicht genau erkennen.«

Kjeld runzelte die Stirn. »Keine Ahnung. Diese Narben habe ich, solange ich mich erinnern kann.«

»Lass mich raten: Ein Übungskampf im Sandkasten? Nein, das sieht eher aus wie verbrannt. Und irgendwie symmetrisch. Wie Strahlen, die von einem Mittelpunkt ausgehen. Sicher, dass du dich nicht erinnerst? Das muss weh getan haben.«

»Würdest du jetzt freundlicherweise aufhören, an mir herumzutatschen?« Sie könnten sich noch stundenlange Wortgefechte liefern. Oder andere Dinge tun. Aber er hatte Quint ein Versprechen gegeben. »Ich gehe mich waschen. Und dann musst du mich zur Großmeisterin begleiten. Deine Mission kann nicht länger warten.«

»Wie wär's mit Frühstück?«

»Nicht jetzt. Warte hier. Und lass um der Heiligen Sonne willen diese Fledermaus nicht wieder aus den Augen!«

Unvermittelt schlich sich ein seltener Ausdruck von Verzagtheit auf Ninos Gesicht. »Du ... bleibst nicht lange weg, oder?«

»Keine Sorge. Und du wirst bestimmt nicht lang allein sein.« Kjeld strich ein letztes Mal sacht über seine Wange. »Sobald du mit der Großmeisterin gesprochen hast, wird sie dir sicher eine Eskorte stellen, die dich im Auge behält. Dann darfst du nicht mal mehr allein auf die Toilette.«